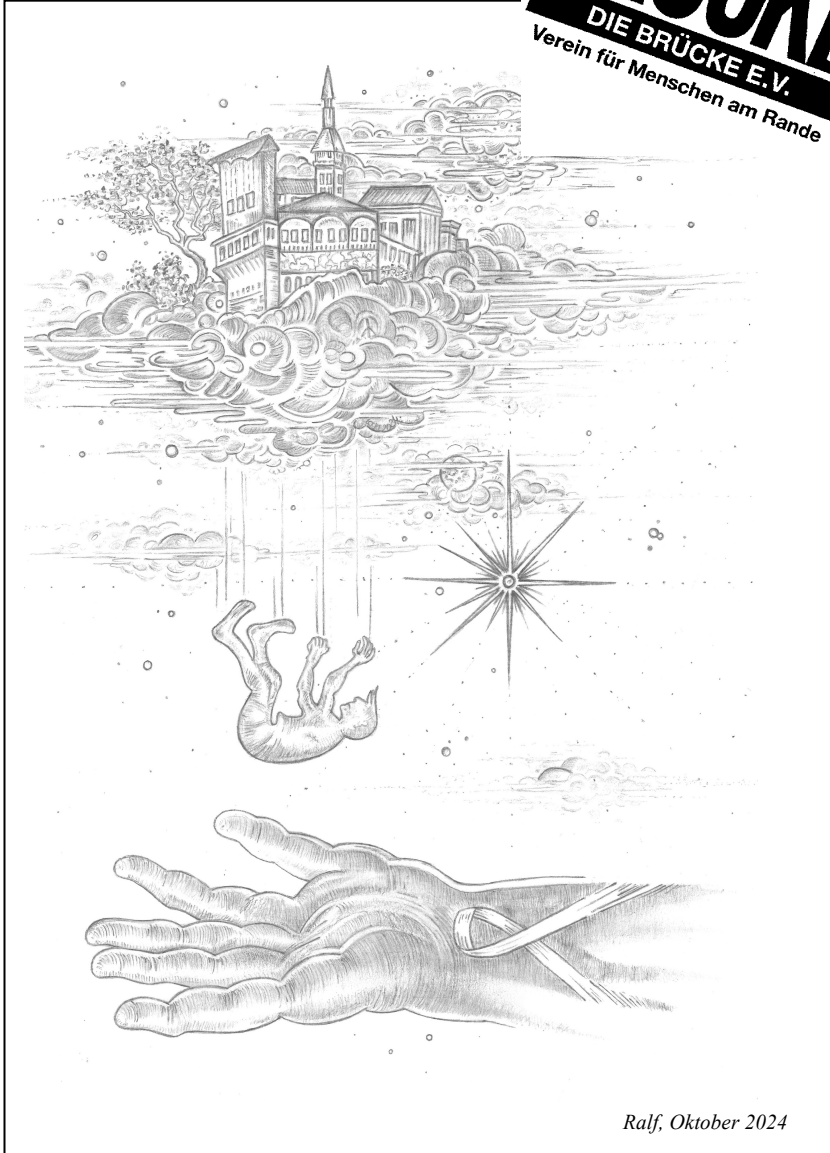


Rundbrief
Nr. 84 Dezember 2024

WEIHNACHTSBRIEF

DIE BRÜCKE
DIE BRÜCKE E.V.
Verein für Menschen am Rande



Ralf, Oktober 2024

GRUSSWORT

Liebe Freunde, Mitglieder!

Liebe Mitmenschen

„Mit“-Menschen, welche Wort-Verbindung!

Mitmachende Menschen, die zusammen sind, und tun. Mir gefällt die genaue Betrachtung dieser Bedeutung.

Zum Jahresende hin, das fällt mir ein. Das will ich euch hier auf der ersten Seite mitgeben.

Dass wenn wir miteinander tun, und jeder für sich, wie er kann, jeden Tag sein Bestes gibt. Somit aus sich heraus sein Dasein mit anderen teilt. Dann heilt die Welt ein Stück.

Ich will bewusst den Fokus auf unser Wirken in der Welt lenken. Das ist das einzige worauf wir tatsächlich Einfluss haben.

Wir können einander nicht belehren. Darum zu streiten, wie man am besten leben soll, hilft niemandem.

Wir können's einfach nur leben, unser Leben.

Der Weltschmerz ist tagtäglich da und fühlbar in uns. Aus diesem Gefühl können wir nicht raus. Doch wir können in jedem Menschen, der uns gegenüber ist, das Einzigartige sehen.

Und so kann die Einzigartigkeit auch gelebt werden.

Wenn wir an das Gute, an die Liebe in uns glauben und uns in diesem Bewusstsein und Verständnis achtsam begegnen, können wir den Frieden in uns und miteinander empfinden.

Das wünsche ich euch, uns, und jedem einzelnen: In der Akzeptanz des eigenen Seins Frieden zu fühlen, zu leben und zu erleben.

In diesem Sinne, habt eine friedliche Adventszeit. Und teilt euer Licht miteinander.

Mit friedlichen und liebevollen Grüßen

Eure Astrid Vogel

RALF ZU SEINEM WEIHNACHTSBILD

Das Schloss in den Wolken: Die Welt. Alles scheint Halt zu geben und sicher. Ich hoffe und träume. Das ist das Leben.

Schneller als gedacht, komme ich zu Fall. Unerwartet rasch erweisen sich Schloss und meine Versuche als Luftschlößer. Die eigene Welt, in der ich mich einrichte. Aus der ich immer wieder herausfalle und abzustürzen drohe.

Ich bin oft durchgestürzt. Ganz nach unten, wo kein Halt mehr war und kein weiter.

Der Stern ist nicht untergegangen. Er strahlt weiter.

Ich bin auch oft aufgefangen worden.

Von einer Hand. Eine Hand wie eine Brücke.

Sie hat mir aufgeholfen. Hinauf und hinüber. Zurück ins Leben.

ALFREDS NEUIGKEIT AUS DEM FÖRDERVEREIN

Mitteilung vom Kassier. Durch einen mit dem HI-Virus infizierten Freund bin ich 1996 zur Brücke gekommen. Es war eine Zeit in der die Infektion mit dem Virus ein Todesurteil bedeutete. Das bedeutete auch teilweise Stigmatisierung und Ausgrenzung der Betroffenen. (Die wir Gott sei Dank nicht erlebt haben.) Hier war Petrus Ceelen mit seinem Team der Fels in der Brandung. Petrus war - zusätzlich zu seiner Seelsorgearbeit als Aidsseelsorger des Bistums Rottenburg-Stuttgart - im ganzen Land mit Vorträgen und Lesungen unterwegs und hat so für uns viel Verständnis erhalten. Petrus hat mit seinen Aktivitäten auch den finanziellen Grundstock für Die Brücke geschaffen, von dem wir heute noch im Förderverein profitieren. Es war eine Zeit mit vielen Beerdigungen aber auch mit viel Zusammenhalt unter den Betroffenen und deren Angehörigen.

Freundschaften. Und doch hat die Forschung sehr viel geleistet. Es ging immer wieder ein Stück weit voran und ich habe öfter den Satz gehört: Meine Medis wirken nicht mehr, aber Dr. Ulmer ist zuversichtlich, dass die Ethikkommission ein neues Medikament schon vor der offiziellen Zulassung genehmigt.

Ich bin stolz, dass ich in dieser Zeit dabei sein durfte. Auf der Mitgliederversammlung 2006 wurde ich zum Kassier des Fördervereins gewählt. Ich habe gemerkt, dass man mit so einem Amt nicht nur Aufgaben und Pflichten hat, sondern auch an der Entwicklung des Vereins mitwirken kann.

Mittlerweile dürfen wir den Pharmafirmen danken, dass das Virus kein medizinisches Problem mehr darstellt. Als Folge ist auch Die Brücke im Wandel. Es gibt immer weniger HIV-Fälle und das ist prima. Uns sind diese Klientel ausgegangen. Gott sei Dank. Für mich hat sich die Frage gestellt wie ich damit umgehen kann. Bei meinem Ehepartner Theo hat sich Parkinson eingestellt. Diese Krankheit nimmt auch mich immer mehr in Anspruch. In der betreuten Wohnanlage in Cannstatt, in der wir seit 4 Jahren wohnen, haben sich für uns neue Aufgaben ergeben. Mein Fazit: Es ist Zeit zu gehen. Ich möchte meine Kassiertätigkeit zum nächst möglichen Termin niederlegen. Ein weinendes und ein lachendes Auge. Ich habe meine Arbeit sehr gerne gemacht.

Alfred Deuschle

UWES GEDANKEN ZU UNSEREM BRÜCKE-JAHR

Es ist früher Vormittag und ich setze mich in Die Brücke, um diesem Jahr nachzuspüren mit der Frage, was daraus ich mit euch teilen möchte, liebe Freundinnen und Freunde der „Brücke“.

Noch ist es ruhig hier. Das ist in diesem Jahr selten so. Wenn wir Die Brücke öffnen strömen im Moment sehr viele Menschen zu uns herein.

Wegen HIV als Krankheit sucht fast niemand mehr uns auf.

Die Erfahrung von Stigmatisierung und Ausgrenzung aufgrund von Krankheit und Lebensform bleibt das verbindende Lebensgefühl der Menschen, die zu uns kommen. Sucht; Drogenkrankheit; psychische Krankheiten und Belastungen; damit verbunden die seelische und die materielle Bedürftigkeit. Armut, Scham und Angst.

Oft genug wissen wir kaum, wie wir die vielen Notsituationen aushalten können, mit denen die Menschen in Die Brücke kommen.

Wie gut ist es da, wenigstens in manch drängender materiellen Not direkt helfen zu können. Seelsorge ist bei uns oft mit finanzieller Hilfe verbunden.

Der Förderverein sammelt und verwaltet weiterhin so viel Geld für uns, dass wir großzügig helfen und unterstützen können.

Die so sehr gestiegenen Gas- und Stromrechnungen; Ersatz für kaputte Waschmaschinen; Brillen und Zahnbehandlungen; Zuzahlungen für Medikamente und medizinische Behandlungen; Rechnungen für Telefon und Internet, ohne das man heute an vielen grundlegenden Dinge des Alltags nicht mehr teilhaben kann; Fahrkarten; eine Hotelübernachtung für den Besuch der endlich kommt, aber ohne eigene Wohnung nicht zu Hause empfangen werden kann; ein Päckchen Tabak oder ein Lebensmitteleinkauf; Mitbringsel für Besuche; Lebensmitteleinkäufe für die Familie...

DANKE, lieber Alfred, liebe Mechtild, liebe Astrid und liebe Katrin! Danke, dass ihr als Vorstand dafür Sorge tragt, dass der Förderverein all diese Hilfen möglich macht!

Und DANKE euch, ihr lieben Spenderinnen und Spender, die ihr uns euer Geld und eure Dinge schenkt und anvertraut, so dass wir es weiterverteilen können!

Die verschiedenen schlimmen Lebenssituationen und Bedürfnisse auf engem Raum hier beieinander. Wie das immer geht und auszuhalten ist für jede und jeden? Jeden Dienstag und Freitag ging es dieses Jahr trotz allem gut. Spannungsreiche Situationen und Konflikte untereinander konnten nach dem ersten Knall doch noch miteinander besprochen werden. Für mich ist das jedesmal neu ein Wunder und ein Geschenk, wenn es möglich wird, Verständnis für die Situation des Anderen zu entwickeln. Das eigene Bedürfnis benennen zu können. Auch mal wütend schreiend und streitend sich trotzdem nicht gegenseitig das Recht abzusprechen, hier sein zu dürfen.



Von euch Mitarbeitenden hier, die im Begegnungscafé Die Brücke einen Rahmen schaffen, in dem ein Beisammensein möglich ist, erfordert das vor allem eine große Bereitschaft zu Verständnis und Geduld.

Liebe Uschi, liebe Gabi, liebe Diana, liebe Bärbel!

Kaffeekochen, Butterbrezeln richten, Klo und Räume sauber halten, den Kleidentisch auffüllen und ordnen, Zimmerpflanzen pflegen, eine Atmosphäre im Raum schaffen... Für alle Gäste das vorleben, wortlos für das stehen und auf die Art vorangehen, wie es uns gemeinsam hier wichtig ist. So vieles habt ihr im Blick!

MitarbeiterInnen-Besprechung dreimal im Jahr, regelmäßige Treffen des Vorstands des Fördervereins, Gespräche nach Café-Schluss, Austausch zwischen Einzelnen - bei allen Besprechungen hat uns dieses Jahr diese Zumutung beschäftigt. Als Verantwortliche ist diese Haltung von jeder und jedem von euch besonders gefragt. 1000

DANK euch von Herzen! Damit Die Brücke ein Ort ist, an dem jeder dasein kann, braucht es euch, die diesen liebevollen Dienst für das Ganze tun und schenken.

Zur Auflockerung im Beieinandersein tut es gut, wenn man miteinander und füreinander etwas Praktisches tun kann.

Danke, liebe Lucia! Du schneidest Haare und frisierst und sorgst damit für Bewegung und Leben im Raum. Du hörst dir dabei vieles an, was die Leute auf dem Herzen haben. Oft hast du diejenigen im Blick, die selbst bei uns übersehen werden, und hilfst ihnen herein an ihren Platz.

DANKE, liebe Michaela! DANKE, lieber Udo! DANKE, lieber Thomas! Ihr schafft für uns die Berge von Kaffee, andere Lebensmittel und Haushaltsdinge heran – immer bereit, auch wenn es mal kurzfristig sein muss. „Liebe geht durch den Magen“ – auch Dank euch kann das auch bei uns so sein.

DANKE, lieber Micha! Du putzt die Fenster und sorgst dafür, dass Die Brücke licht ist und klar.

So viele weitere fallen mir ein, die in aller Stille und ungesehen, aber aus freiem Herzen mitsorgen und da sind und sich einbringen. Bettina, Annemie, Werner, Nader, Locke, Gianis, Fussy, Adolf, Rosl, Silvia, Rolf, Joe, Jenny, Bella, Kai, Uschi, Karin, Kurt, Doris, Theo, Robert, Doris, Jojo, Iris... und ALLE, die mir hier gerade nicht einfallen! Ihr wißt selbst genau, dass ihr mit gemeint seid. DANKBAR denke ich an euch ALLE, ALLE!

Petrus Ceelen ist im März gestorben. Und weitere Personen aus den Ursprungszeiten der vielfältigen Bewegung, die wir bis heute „Die Brücke“ nennen. Mit ihnen allen hat es begonnen: die Impulse aus der Not der erkrankten Menschen heraus und das Knüpfen von Beziehungen und Verbindungen zu diesen Leben und zu Menschen, die bis heute hier zu unserem Fundament gehören.

Das 30jährige Gründungsjubiläum unseres Fördervereins „Die Brücke e.V. - Verein für Menschen am Rande“ haben wir dieses Jahr ganz still begangen. Alfred hat bei der Mitgliederversammlung im Mai uns in die Anfangszeiten des Fördervereins mitgenommen. Dem Zusammenschluss persönlicher Beziehungen aus der Seelsorgearbeit wurde damals die rechtlich verbindliche Struktur eines Vereins

beigestellt. Bis heute schafft der Förderverein für uns rechtliche Sicherheit und Möglichkeiten. Vieles hat sich seit damals verändert: die mitwirkenden Personen, ihre Motivation und ihr Weg in Die Brücke; die Lebensrealitäten der Betroffenen.

Geblichen sind in allem an erster Stelle die Menschen mit ihrer großen Not, krank zu sein und bedürftig und deshalb auf der Suche nach einer verbindenden Brücke zurück zum Vertrauen ins eigene Leben und in die Gesellschaft.

Geblichen ist das Ringen der beiden Seiten im Miteinander unserer Brücke: auf der einen Seite die Menschen, das konkrete Leben und die gelebten Beziehungen; auf der anderen Seite das Erfüllen und Erledigen der Vorgaben der Vereinsstruktur. Welchem von beidem gehört meine erste Aufmerksamkeit? Was ist mir das Wichtigste? Diese Frage darf jedeR für sich selbst beantworten.

Aus der Betrachtung der Entstehungsgeschichte, wie Die Brücke zu dem werden konnte, was sie heute ist und was sie einzigartig macht, gibt es eine ganz klare Antwort, die beachtet werden will:

Im Mittelpunkt steht der Mensch – der Mensch, dem wir begegnen. So wie sie, so wie er da ist. Das Zusammenkommen der Menschen, die in der jeweiligen Zeit da sind, mit ihrem konkreten Leben, mit ihrer Not und mit ihrer Freude.

Ausgangspunkt von allem ist der Wunsch, jedem Menschen mit der ihr und ihm eigenen Würde zu begegnen. In den Worten und Bildern der Heiligen Schrift umschreibt man es: Wir wollen das GÖTTLICHE, das EWIGE sehen und achten, das in dir und deinem Leben Mensch wird.

Darin sind wir alle immer AnfängerInnen. Das gehört auch gesagt, dass wir diesem Anspruch oft mehr schlecht als recht gerecht werden. Aber wir wollen die Bereitschaft haben, diese Haltung immer mehr in uns Mensch werden zu lassen.

Wir versuchen es jeden Tag neu, dass in uns Gestalt annimmt und spürbar ist:

Wir freuen uns an der Begegnung mit dir!

Wir interessieren uns für dich.

Wir nehmen wahr, was du erlebst.

Wir hören, was du zu sagen hast. Und machen uns Gedanken darüber.

Wir wissen um dich und lassen uns von deinem Erleben berühren. Was wir haben und geschenkt bekommen, teilen wir mit dir. Auch wenn wir nicht all dein Leiden beseitigen können. Wir fühlen mit dir mit.

Wenn du willst, kannst du bei uns deinen Platz suchen und einnehmen.

Aus dieser Haltung formt und gestaltet sich ein Zusammensein auf Augenhöhe. In unterschiedlichen Formen und Weisen feiern wir dieses Leben und bringen unseren Dank dafür zum Ausdruck und vor GOTT. Im vertraulichen Gespräch unter vier Augen. Im Austausch regelmäßiger Begleitungsgespräche. Bei Treffen und gemeinsamen Aktivitäten. Oft tun wir das auch bei dem Anlass, dass ein Leben in dieser Welt zu Ende geht. Traurig und genauso staunend berührt von dem Geheimnis, das ein Mensch ist.

In all diesen Formen geschieht Seelsorge und allerhand hilfreiche und heilsame Begegnung für Leib und Seele.

Der Förderverein hat und übernimmt weiterhin die Aufgabe, nach seinen Möglichkeiten diesen Raum und das gemeinsame Leben und Erleben, das darin geschieht, zu fördern und zu unterstützen und abzusichern.

Beide Seiten haben ihre Berechtigung und können voneinander profitieren.

Die Gefahr ist bei uns, in der aktuellen Zeit mindestens genauso wie eh und je: dass der mühsame Weg mit den vielen kleinen, so unbedeutend erscheinenden Schritten der Begegnungs- und Beziehungsarbeit und des Reflektierens darüber hintenangestellt wird. Dass das Bestehen des Vereins und seiner Ordnung mehr Aufmerksamkeit bekommt, als die Menschen und ihr Leben, die er laut seinem Vereinszweck ja fördern und unterstützen will.

Was für eine wohlthuende Freude ist es, wenn sich hier im Raum oder bei den anderen Gelegenheiten diese Stimmung einstellt: Man nimmt sich wahr. Es wird interessiert nachgefragt aufeinander hin. Zwei oder Drei freuen sich einfach, einander zu begegnen. Oder still beieinander zu sitzen. Im Stillen schicke ich dem HIMMEL dann meinen großen Dank dafür. Und ich bitte weiterhin und vertraue fest darauf, dass sich aus diesem Begegnen heraus alles andere ergibt und

einstellt, was wir für unser Zusammensein notwendigerweise brauchen. Vor allem, dass der HIMMEL die Menschen zu uns führt, die sich selbst aus freien Stücken in den Dienst hineingeben, dieses Netzwerk und den schützenden Rahmen dafür zu bilden und mitzutragen.

Zwischen Abschiedsschmerz, bedrückter Unsicherheit und trauriger Wut ist das stetige Ringen und Wandeln und Erneuern der „Brücke“ hinein in die aktuelle Zeit und mit den aktuellen Menschen das ganze Jahr hindurch weitergegangen.

Wir haben Mechtild und Katrin, die „Neuen“ im Vorstand, kennen lernen können. Mechtild, die gerne mal überraschend mit einem selbstgebackenen Kuchen in der Brücke auftaucht. Zur Freude aller! Die Möglichkeiten zur Begegnung und zum Austausch sind ihr wichtig. Zu hören, was einen Menschen bewegt. Katrin, die schon Jahrzehnte treu da ist und im Kleinen wie im Großen bereit ist, alles von sich zu geben. Schön, dass ihr beide da seid und euren Platz in der Brücke einnehmt!

Sich gegenseitig kennen zu lernen – wie wichtig das ist! Nie ist man damit am Ende. Je mehr wir uns kennen und voneinander wissen, desto größer kann das Verständnis werden füreinander. Und das braucht einfach die mühevollte Kleinarbeit der Begegnung, Zeit und Geduld miteinander. Die Neuen sind auch auf die „alten Hasen“ angewiesen und ihre Bereitschaft, sie mitzunehmen und ihnen zu zeigen, was hier bei uns wichtig ist.



Das Jahresessen und der gemeinsame Beginn des neuen Jahres waren wieder Anfang Januar. Auch der letzte Platz an allen möglichen Tischen in der Brücke war besetzt. Alle kamen mit Freude auf das gute Essen. Mir ist dabei immer wichtig auch alles andere mit zu bedenken. Was das ganze Jahr über im Raum lebt und geschieht. Manchmal geht das nur in der Stille für mich selbst. Für jedes Zusammenkommen hier und für jeden Menschen, der hierherkommt, vom HIMMEL Segen und Schutz und Heilung zu erbitten.



Irenes Standuhr tickt und schlägt die Stunden hier wie im Wohnzimmer einer Familie. Sie ist ein Geschenk von ihr und steht für mich für Irenes großes Herz, das für uns geschlagen hat und einem das Gefühl schenkt, willkommen und daheim zu sein. Das ist ihr Vermächtnis aus ihrem Kämpfen für drogenkranke Menschen und deren Angehörigen. Ihr Vermächtnis für uns alle, die wir hierherkommen. Seit Jahresbeginn schon war ihr Unruhigwerden und Sich-auf-den-Heimweg-Machen deutlich spürbar. Im April ist sie dann heim gegangen zurück ins EWIGE... Ihre Tochter Daniela einige Wochen davor Ende Januar... Die Lebensfeiern am Grab der Familie. Die verschiedenen Menschen, die dadurch angerührt und zusammengeführt wurden. Ihre Familiengeschichte. Das Verbindende darin und das Abgebrochene, Auseinandertreibende. Das alles hat mich sehr berührt und beschäftigt. Wie heilsam ist es, wenn alles noch einmal aufkommen darf und ehrlich ins Wort gebracht wird. Wie Härte und Eiseskälte gegeneinander dann weich werden können und sich auflösen, ohne zu vergessen wie schwer es oft miteinander war und ist.



Im März waren die Frauen und Männer der Theatergruppe „Wilde Bühne“ (Soziokulturelles Forum für ehemalige Drogenabhängige) einen Abend in der Brücke. War das ein GRAN-DIOS-ER Abend, den ihr uns geschenkt habt! Aus der schweren Stimmung im Raum heraus habt ihr wunderbaren Frauen und Männer uns an unser Strahlen erinnert.



Wie oft sind das Sterben eines Menschen und die Verzweiflung der Weiterlebenden bei uns der Grund für wunderbare Begegnungen und

bleibende Verbindungen! Elia, Patty, Ingo, Silvia, Sidney, Sibylle, Paul und so viele weitere fallen mir ein. Sie alle durfte ich auf diese Weise kennen lernen.

Jeden Monat hatten wir sogar eine Trauerfeier bei uns im Raum. Oft sind die Verbindungen der Menschen, die zu uns kommen, zu ihrer Familie schwer belastet oder abgebrochen. In der Unklarheit, ob es für die Verstorbenen überhaupt eine Beerdigung mit Feier gibt und wer dabei willkommen ist, kommen Freundinnen und Freunde mit der Nachricht vom Sterben ihrer Lieben zu uns. Dann wird Die Brücke zum Feierraum und unsere Bilderwand zum Gedenkort, an dem die Lichter der Erinnerung erstrahlen.

Der Wunsch nach einer würdevollen persönlichen Beisetzung für jede und jeden an einem passenden Ort bleibt bestehen. Wenn der Wunsch des Verstorbenen danach klar ist, übernimmt der Förderverein die Kosten und macht es möglich. Und wie oft staune ich aber, wie fühlbar die verstorbene Person und ihr Leben auch ohne Sarg, Urne oder Grab aufkommt, wenn sich ein paar Menschen finden, denen das wichtig ist und die dem Raum schenken. In den Räumen der Brücke besteht diese Möglichkeit ganz unkompliziert und ohne Zeit- oder Kostendruck.

Die Beschäftigung mit der Person, die nicht mehr sichtbar da ist, und mit ihrem Leben lassen uns allen die Ahnung des EWIGEN URGRUNDES aufscheinen, von dem her wir alle kommen. Von dem her jeder und jedem seine Bedeutung zukommt. Durch den wir alle miteinander verbunden sind.

Auch die Stillen Stunden, eine in der Osterzeit und eine in der Zeit um Allerheiligen sind fester Bestandteil unseres Jahres. Die Verstorbenen der vergangenen Zeit und im eigenen Erleben waren dafür immer der Anlass. Nach und nach haben sich die Feiern erweitert und gewandelt hin zu Momenten des Stillen Bei-sich-selbst-und-beieinander-Seins. Darin vollzieht sich eine Begegnung mit GOTT. Ein Gottesdienst.

Wenn Rolf in Die Brücke kommt sitzt er die meiste Zeit schweigend da. Oft wird er übersehen oder nicht wahrgenommen deswegen. Ohne dass er es weiß oder beabsichtigt, schenkt er einfach seine feinfühlende Anwesenheit und sein daseiendes Herz. Beim Abschied

hat er mir oft schon ein Wort aus seinem stillen Wahrnehmen heraus geschenkt, das mich in dem Augenblick aus einer inneren Not gerettet oder meine unsichere Unruhe beruhigt hat.

Still zu sein und still zu werden – das fällt uns so schwer. Und doch ist das eine so grundlegende Haltung für jeden Menschen und im Besonderen für uns als Beziehungsgeflecht. Ohne Stille gibt es keine Aufmerksamkeit. Für mich selbst nicht und nicht für andere. Ohne Stille gibt es kein Hören. Und wie soll das im Miteinander auf Augenhöhe gehen, wenn nicht jederR gehört wird in dem, was sie ist und was er zu sagen hat? Das ist doch die größtmögliche Not an der wir Menschen leiden: Wenn wir uns nicht gehört und nicht gesehen fühlen, bedeutungslos.

Zuhören, was eine Person sagt.

Warten, bis auch die Letzte etwas sagen kann.

Stille lassen.

Das Gesagte wirken lassen in mir, in der Runde.

Nicht einfach weitermachen, weiterreden.

Dem Gesprochenen die Chance geben, bei mir anzukommen, etwas in mir anzustoßen, zu verändern.

Diese Gelegenheiten, wo wir das miteinander üben und uns dessen bewusst werden, sind wichtig. Ohne dies bin ich dauernd in der Gefahr, nur noch mich selbst zu sehen und zu hören. Und kann nichts anderes zulassen.





Mit den Frauen, Müttern und Omas, jungen Erwachsenen, Jugendlichen, Kindern und Enkeln der früheren Mutter-Kind-Freizeiten haben wir uns einen schönen Tag in der Wilhelma gegönnt. Diese Unternehmungen sind besonders für diejenigen schön, die nicht regelmäßig ins Begegnungscafé kommen. Lange gewachsene Beziehungen und Kontakte leben da wieder auf. Es ist wie bei einem Familienfest: Nur mit einzelnen kann man mehr sprechen. Aber man sieht sich, nimmt sich wahr im Zusammensein und im Dazugehören. Und diese bestärkende Stimmung nimmt jedeR für sich mit an den eigenen Platz und in die eigene Lebenssituation hinein.



Eine große Gruppe war über Fronleichnam auf Freizeit im Bildungshaus des Klosters in Untermarchtal. Selbst wir, die wir nicht dabei waren, konnten nach der Rückkehr spüren, wie solche gemeinsamen

Tage weg vom gewohnten Alltagstrott und an so einem wunderschönen Fleckchen Erde heilsam wirken für jeden Einzelnen und für das Gefühl verbunden zu sein miteinander und nicht bloß verlassen und allein.



Der Sommerabend im Neckarbiertgarten in Bad Cannstatt ist ein heißgeliebtes Ereignis bei unseren Leuten. Wärme, Sonne und Urlaubsgefühl.





Die Bäume, der Neckar nebenan, die Gastfreundschaft des Wirtes und seiner MitarbeiterInnen helfen mit, dass eine übermütige und freudige Stimmung einmal einen Abend lang bestimmen darf.

DROGEN SIND NICHT DAS PROBLEM, SONDERN DIE FOLGE VON PROBLEMEN.



Der 21. Juli – Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende in Stuttgart hat wie jedes Jahr viele Menschen zusammengeführt, die an ihrem Platz, in ihrem Leben, in ihrer Einrichtung sich Gedanken machen und eine Art versuchen, das Thema Drogenkrankheit und Sucht nicht nur verurteilend und verachtend in betroffenen Menschen am Rande zu sehen. So viele setzen sich ein für eine Umgang, der Menschen, die unter dieser schrecklichen Krankheit leiden, nicht stigmatisiert:

EIN SUCHTKRANKER MENSCH IST NICHT KRANK, WEIL ER DROGEN NIMMT. ER NIMMT DROGEN, WEIL ER KRANK IST.

Viel Traurigkeit und Ohnmacht wird mitgeföhlt. Und genau so viel Achtung und Würde und Verbundenheit.

Für mich ist das immer ein ermutigender Tag. An dem die Krankheit nicht verschwindet. Aber mit dem diese Krankheit ihren Platz bekommt: als Ausdruck einer Verletzung und Not, die darauf warten, wahrgenommen zu werden. Wie viel heilt, wenn man sich wenigstens nicht mehr schuldig föhlen muss für das Leiden, das man jeden Tag in seinem Leib trägt.



Der Jahresausflug föhrte uns im Oktober nach Neckarelz, in den herrlichen Odenwald nach Osterburken und auf den Michaelsberg hoch über dem Neckartal. Was für ein Geschenk: Die Augenblicke, wenn das plötzlich geht und eine oder einer kann sich einmal an sich selbst freuen. Die bunte Mischung der Mitfahrenden bringt diese Bewegung in Gang.



Und das Licht leuchtet in der Finsternis. Dem Licht auf der Spur. Der strahlende Lebensstern, den du in dir trägst.



Gleich zu Beginn der Adventszeit hat das Adventscfé die unterschiedlichen Generationen und Gruppen der „Brücke“ zusammengeführt. Angie, Vanessa, Jessica und Kai, Katrin und Anna mit ihren Kindern waren da und haben das Kuchenbuffet gestürmt.



Die Neuen und die Jungen können ankommen und sich ausbreiten. Die „Alten“, Großmütter und Großväter schaffen dafür den Rahmen. Ein ganz konkretes Beispiel für die in Wandlung sich befindende Brücke.

Nicht weil die neue Generation Die Brücke aufgrund von Krankheit und Not brauchen soll. Sondern weil sie die Zukunft der Welt ist! Und Ausdruck unserer Hoffnung, dass die Welt weitergeht und sich verändert. Immer weiter hin zum Ausdruck ihres innersten Sinn und Zwecks: Wir sind da aus LIEBE. Und zu wahrer Menschlichkeit. Weil vor unserem Anfang hier in dieser Welt ein unbegreifliches ewiges JA steht: ICH WILL DASS DU BIST.

Für diese GÖTTLICHKEIT UND MENSCHLICHKEIT in jedem Menschen stehen wir. Alles Tun in der Brücke das ganze Jahr über, alles Begegnen und Sprechen, alles Organisieren und miteinander Stillwerden, will dahin helfen und will dem zudienen.

Ich bin dankbar für dieses Jahr. Für alles, was ihr geschenkt und gegeben habt von euch.

Und ich wünsche uns allen, dass wir weiter wachsen in dem Vertrauen.

Von Herzen frohe Weihnachten in eurer Menschwerdung!

Uwe Volkert

RALFS GEDANKEN ZU UNSEREM BRÜCKE-JAHR

In der U13, an der Wand des Zuges hat Ralf einen kleinen Text von Ales Steger entdeckt. Dazu hat er gleich noch ein weiteres Brücke-Bild gemalt...



ZUM GEDENKEN

Marius +

Gennaro Zini +

Mauro +

Mirko +

TERMINE

Adventskaffee Samstag, 30.11.2024, Beginn 14 Uhr in der Brücke

Weltaidstag, 1.12.2024 – wir begehen ihn so:

tagsüber Besuch am Weihnachtsmarktstand der Aidshilfe Stuttgart

- dort gibt es solidarischen Glühwein / Punsch und nette Dinge

18 Uhr **Solidarische Schleife** organisiert von der Aidshilfe Stuttgart, Freitreppe beim Kunstmuseum, Schloßplatz Stuttgart

20 Uhr **Gottesdienst zum Welt-AIDS-Tag**, in der Leonhardskirche, Stuttgart, Musik: Rosa Note – Der schwule Chor, Stuttgart

Stand des Fördervereins Die Brücke e.V. auf dem Weihnachtsmarkt in Ludwigsburg – den ganzen Tag am Mittwoch, 11.12.2024. Wer mithelfen möchte, bitte melden in der Brücke.

- WEIHNACHTSPAUSE!

DIE BRÜCKE BLEIBT ZU VOM 21.12.24 BIS 6.1.2025 -

Gemeinsamer Beginn und Begrüßen des neuen Jahres in der Brücke mit Jahresessen – Freitag, 10.01.2025, ab 17 Uhr Einlass, ab 18 Uhr Essen. Anmeldung unbedingt in der Brücke!

Stille Stunde in der Osterzeit – Eine Lebensfeier für uns und unser Erleben mit den Verstorbenen, **Sonntag, 11.5.2025**, 15 Uhr in der Brücke

Jahresfreizeit in Neckarelz, 19. - 23. Mai 2025 – Nähere Infos bei Mechtild Diemer und Alfred Deuschle. Anmeldung in der Brücke!

Stammtisch auf der Waldau (U7 Haltestelle Waldau). **Um 17:30Uhr. ACHTUNG: DONNERSTAGS!!! Am 6.2. + 10.4. + 29.5.** in „Annas Waldau“ (Jahnstr. 88).

Die Brücke e.V.

Büchsenstr. 35, 70174 Stuttgart, Tel.: 0711 - 295711

www.die-brücke.org

Email: bruecke-stuttgart@t-online.de

BW-Bank, IBAN: DE81 6005 0101 0002 5445 57 / BIC: SOLADEST600